

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 16 (2009)
Heft: 180

Artikel: Was nun, HSG?
Autor: Stieger, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WAS NUN, HSG?

ANFANG MAI HAT «SAITEN» ZUR ÖFFENTLICHEN PODIUMSDISKUSSION EINGELADEN, UM ÜBER DIE ROLLE DER UNIVERSITÄT ST.GALLEN IN DER WIRTSCHAFTSKRISE ZU DISKUTIEREN.

ZUSAMMENGEFASST VON JOHANNES STIEGER

Das Palace füllt sich langsam. Erst sind es vor allem ältere Männer, die leise an der Bar ihr Getränk bestellen, um sich dann aufgeregter flüsternd in den Polstersitzen niederzulassen. Plötzlich ist der Saal voll von Studentinnen, Professoren und Kritikerinnen. Auf dem Podium haben sechs Männer Platz genommen. Trotz erheblichem Kraftaufwand liess sich keine Frau für den Abend finden.

Hanspeter Spörri: *Es sind Aufräumarbeiten im Gang. Für Kapitalien gibt es eine Badbank. Braucht es auch an der HSG einen Ort, wo man Gedankenkonstrukte entsorgen kann?*

Thomas Bieger: An der HSG gibt es keine Ideologien. Wissenschaftliche Forschung sollte sich immer um einen objektiven Zugang zur Materie bemühen. Es ist aber auch klar, dass man alleine durch die Art der Fragestellung eine Perspektive einnimmt. Zurzeit erleben wir die stärkste Krise der letzten siebenzig Jahre. Ich kann Sie beruhigen, an der HSG wird darüber diskutiert.

Yves Bonadurer: Für mich ist es schwierig, in die HSG zu schauen. Ich bin aber der Meinung, dass die HSG eine Ideologie vertritt.

Hanspeter Spörri: *Sie wollen wohl nicht dort studieren.*

Yves Bonadurer: Das werde ich bestimmt nicht tun. Die HSG trägt aber keine direkte Schuld an der Krise. Was dort gelehrt wird ist Mainstream. Der Neoliberalismus ist reine Ideologie mit ein bisschen Mathematik bepodert.

Paul Rechsteiner: Wir stecken in einem Ausnahmezustand und der Neoliberalismus sowie die kapitalistische Entwicklung der letzten zehn Jahre stehen im Zentrum. So etwas wie die 68 Milliarden, die zur Rettung der UBS gesprochen wurden, hat es noch nie gegeben. Der Entscheid wurde an der Demokratie, am Parlament vorbei gefällt. Die UBS durfte entscheiden, ob sie das Geld will, diejenigen, die es geben mussten, konnten kein Wort dazu sagen. Das ist ein klarer Demokratie- und Verfassungsbruch. Ein unglaublicher Vorgang in der Geschichte des Schweizer Bundesstaats. Die UBS bot amerikanischen Multimillionären und Milliardären ein betrügerisches System,

das Geld dem amerikanischen Staat wegzunehmen, der ein Gesundheitssystem et cetera finanzieren muss. Während diesem Ausnahmezustand geht nun Herr Thielemann hin und erzählt nicht mal diese Geschichte, sondern erklärt harmlos das Problem der Steuerhinterziehung. Es gibt keine andere Uni, die einen, der die Wahrheit sagt, so angreift.

Hanspeter Spörri: *Stochert Herr Rechsteiner in einer offenen Wunde oder wollen Sie das abwehren?*

Rainer J. Schweizer: Ich kann Herrn Rechsteiner nur unterstützen. Der Bundesrat hat in dem Fall versagt. Man hätte ein dringliches Bundesgesetz verabschieden müssen. Man wusste, wie die Situation ist, liess dieses Wissen aber anstauen und sagte dann, man sei unter Zeitdruck. Ich finde es noch viel schlimmer, dass man die UBS 255 Bankdossiers ausliefern liess. Die Mittäterin UBS lieferte jene aus, die sie weghaben wollte, mit der Billigung der Schweizer Behörde. Es geht hier aber um die HSG. Ich möchte nicht den Eindruck aufkommen lassen, dass die HSG für das Verhalten der eidgenössischen Steuerverwaltung oder Herrn Bundesrat Merz verantwortlich ist.

Hanspeter Spörri: *Sie hätten die besser beraten?*

Rainer J. Schweizer: Davon bin ich überzeugt. Es geht jetzt aber darum, wie sich die Finanzmarktkrise entwickelt und wie sich die HSG dazu verhält. Sie stellten die etwas boshafte Frage, ob die HSG eine Ideologie hätte, Herr Bieger antwortete zu Recht mit Nein. Aber sicher gab es an der Schule einen Mainstream. Ich erlebte die HSG Ende der achtziger Jahre, damals hatte man sich bewusst entfaltet: Die rechtswissenschaftliche Abteilung wurde gegründet, die Politikwissenschaften gestärkt, neue Forschungsgebiete erschlossen. Dann erstarkte das neoliberale Denken und die HSG wurde wie auch andere Universitäten davon erfasst. An einem Dies Academicus wurde ein Festvortrag über die Bedeutung des Shareholder Values gehalten. Niemand äusserte Bedenken gegenüber der Gewinnmaximierung. Hier muss man genauer hinschauen: Herrscht an der HSG zu wenig Meinungsvielfalt, hat es zu wenig Querdenkerinnen und -denker?

Hanspeter Spörri: *Herr Bossart, was raten Sie der HSG?*

Rolf Bossart: Als Theologe kann ich in die Kirchengeschichte schauen und ähnliche Vorgänge im Mittelalter feststellen. Die Ökonomie als Wissenschaft und offensichtliche Federführerin hat heute die Stellung der Theologie im Mittelalter. Wer in Bern Soziologie studieren möchte, muss erst zwei Jahre Wirtschaft büffeln. Im Mittelalter musste man zuerst auch die vorherrschende Ideologie lernen, bis man auf ein anderes Gebiet vorstossen durfte. Ich würde dringend empfehlen, dass man erst zwei Jahre Soziologie und dann Wirtschaft studiert. Die Ökonomie hat an der HSG als Glaubenssystem einen Säkularisierungsbedarf.

Thomas Bieger: An der HSG müssen alle eine Minimaldosis Soziologie und Psychologie lernen. Wir sind die einzige Universität, die das obligatorische Kontextstudium hat.

Rolf Bossart: Aber von Studierenden wird das zum Teil als Schikane angesehen, das Wesentliche ist nach wie vor alles Andere. Man müsste solche Fächer unbedingt mehr gewichten.

Paul Rechsteiner: Es ist eine reichlich naive Vorstellung, wenn man sagt, die Uni habe keine Ideologie, aber bei Thielemann dermassen massiv einfährt. Ein zentrales Gebot ist seit Kant und Spinoza, dass die Wissenschaft an Universitäten frei sein muss. In der Schweiz muss man ins Jahr 1972 zurück zu den Theologen in Fribourg, um einen ähnlichen Fall zu finden.

Ich habe nichts dagegen, dass sich eine Uni auf die Ökonomie konzentriert. Der enge Ansatz des neoliberalen Denkens ist aber veraltet. Man muss nun fragen, was dieses System an den Abgrund geritten hat, wieso die Weltwirtschaft fast zugrunde geht. Wir wissen nicht, wie es ausgeht, aber es wird nichts mehr so sein wie vorher.

Hanspeter Spörri: *Erleben wir so etwas wie einen zweiten Mauerfall?*

Rainer J. Schweizer: Es ist noch weitgreifender. Wir müssen nun die Augen für andere Teile der Welt öffnen. Wir konzentrierten uns zu sehr auf unsere industrialisierte Welt und Wohlfahrtsmehrerung. Einer forschte über Patentrechte in China, man schickte ihn hierfür

in die USA! Man hat auch nie jemanden nach Johannesburg oder Delhi geschickt.

Hanspeter Spörri: *Hat der Mainstream etwas Verführerisches?*

Rainer J. Schweizer: Es war eher eine Verengung der Fragestellungen. Ich glaube, wir müssen nun die soziale Wirklichkeit und die Wirklichkeit von Frieden und Unfrieden anders wahrnehmen und in diesen Bereichen wirtschaftliche Fragen stellen.

Hanspeter Spörri: *Es braucht den Marktplatz der Ideen also.*

Yves Bonadurer: Der Markt dient in der kapitalistischen Wirtschaft als Koordinationsinstrument. Es wird mit Waren gehandelt mit dem Ziel, dass sie eine zahlungskräftige Nachfrage befriedigen können. Also sind jene Waren hoch im Kurs, die diese Nachfrage befriedigen können. Der Begriff Marktplatz der Ideen ist bezüglich Wissenschaftsfreiheit absolut irrsinnig.

Hanspeter Spörri: *Herr Bieger, was sagen Sie zur HSG als Unternehmen?*

Thomas Bieger: Hoffentlich kann ich Herrn Bonadurer bis zum Ende des Abends überzeugen, bei uns zu studieren. Er hat es absolut richtig erklärt. Während des IT-Bubbles 1999 bis 2000 hatten wir am meisten Studierende im IT-Bereich. Und nun haben wir am meisten Studierende im Finanzbereich. Es ist sinnvoll, dass junge Leute das studieren, von dem sie sich die meisten Perspektiven erhoffen. Ich möchte noch eine Lanze für den Markt brechen. Die Wirtschaftskrise wurde zu fünfzig Prozent von der Politik mitverursacht. Diese Blase hätte nie so gross werden können, wenn der amerikanische Staat nicht beschlossen hätte, soviel in die Förderung des Einfamilienhaus-Erwerbs zu stecken; wenn die amerikanische Notenbank den Markt nicht mit Geld geflutet hätte; wenn nicht die Regierungen bei der Regulierung versagt hätten. Als Politiker muss man akzeptieren, dass die Politik auch Fehler gemacht hat, und als liberaler Ökonom, dass der Markt nicht immer funktioniert hat. Wir müssen nun gemeinsam überlegen, welche Weltregionen benachteiligt wurden, was für Wirtschaftsformen die richtigen sind.

Hanspeter Spörri: *Herr Bossart, könnte es sein, dass das Zauberwort Deregulierung verschwindet?*

Rolf Bossart: Es verschwindet, wenn die Linken eine wirksame Gegenmacht aufbauen können. Aber daran glaube ich im Moment nicht.

Yves Bonadurer: Innerhalb der Linken muss damit aufgeräumt werden, dass einige wenige Finanzjongleure an der Krise schuld sind. Wir erleben eine Systemkrise. Wir müssen überlegen, wie die grundlegenden Bewegungsgesetze des Systems verändert werden können.

Hanspeter Spörri: *Es kommt also etwas in Bewegung?*

Paul Rechsteiner: Die Universität als Institution müsste kritisches Denken fördern, weil Wirtschaftsstudentinnen und -studenten später Machtpositionen einnehmen werden. Mir fällt als Leser auf, dass bei Äusserungen von



Von links nach rechts: Moderator Hanspeter Spörri (Publizist), Thomas Bieger (HSG-Rektorat), Yves Bonadurer (Kantischüler, Globalisierungsgegner), Paul Rechsteiner (Präsident Gewerkschaftsbund), Rolf Bossart (Theologe, Redaktor «Neue Wege»), Rainer J. Schweizer (HSG-Professor).

HSG-Exponenten wenig Kritisches zur Systemkrise kommt. Es ist keine Offenheit spürbar. Die Reaktion auf Thielemann ist ein bedenkliches Symptom von Enge.

Stimme aus dem Publikum: Herr Bieger äussert sich so, als ginge die Krise die HSG gar nichts an. Dabei ist es doch so, dass in den letzten dreissig Jahren dort oben jene Leute ausgebildet wurden, die uns in die Krise geführt haben.

Thomas Bieger: Die HSG hat einen extrem hohen Marktanteil an Diplomanden. Darum ist die Möglichkeit gross, dass an der Spitze einer Firma ein HSG-Abgänger sitzt. Wir müssen nun fragen, was aus dieser Krise zu lernen ist.

Hanspeter Spörri: *Karl Marx wusste, dass der Kapitalismus zyklisch verläuft und Krisen ein logischer Teil davon sind. Müsste man ein Seminar dazu anbieten, was heute von Marx zu lernen ist?*

Rainer J. Schweizer: Klassiker werden sowieso kaum mehr gelesen. Bei deren Studium würde man merken, wie in den Achtzigern die ordnungoliberalen Wirtschaftsvorstellungen verloren gingen und der reine Wettbewerbs- und Kapitalliberalismus den Platz einnahm.

Ich sehe die HSG eher als Forum, nicht als Marktplatz. Ein Ort, wo Ideen ausgetauscht werden. Wenn man an die Schule kommt, ist man trocken wie ein Schwamm. Gerade in dieser Phase müssen viele verschiedene Meinungen vorhanden sein. Insofern haben wir bestimmt Fehler gemacht. Diese schwere Krise ermöglicht es, die Lehre neu anzudenken.

Yves Bonadurer: Bildungsanstalten sind während des Kapitalismus sowieso im Clinch: Auf der einen Seite sind schöngeistige Ideen gefor-

dert, auf der anderen stehen die Marktanforderungen. Da muss sich jeder selbst überlegen, was er will.

Rolf Bossart: Studierende gehen mit dem Druck des Bolognasystems an eine Schule. Ergänzende, alternative Fächer müssten auch ins Bolognasystem eingefügt werden und Punkte verteilen können. Denn zurzeit rennen Studierende einfach den nötigen Punkten nach und vernachlässigen jene Fächer, die keine Punkte geben.

Rainer J. Schweizer: Ich bin völlig damit einverstanden, dass Bologna überprüft werden muss. Wir waren die erste Universität, die das System einführte, und haben es vermutlich ein wenig übertrieben. Es ist so, dass man beim Jusstudium vom ersten bis zum neunten Semester achtzig Prüfungen machen muss. Das ist eine Katastrophe! Das bringt kein selbständiges Denken und Forschen mit sich.

Ich möchte den Finger darauf legen, dass es auch in der Verantwortung der Regierung liegt, wie sich die HSG weiterentwickelt. Es ist ein Problem, dass der Universitätsratspräsident ein Mitglied der Regierung ist. Das muss diskutiert werden. Und dass der Rat weitgehend aus Politikern zusammengesetzt ist. Das sorgt nicht unbedingt für einen wissenschaftlichen Weitblick und Pluralität.

Zum Schluss ergreift ein bärtiger Mann aus dem Publikum das Wort und trägt in einem Furor seine Familiengeschichte und ein Gedicht vor. Nach dem Applaus verschwindet er in den Abend und lässt die Ahnung zurück, dass sich tatsächlich etwas ändert und neue, auch dissonante Stimmen ertönen.

Johannes Stieger, 1979, ist Redaktor bei «Saiten».

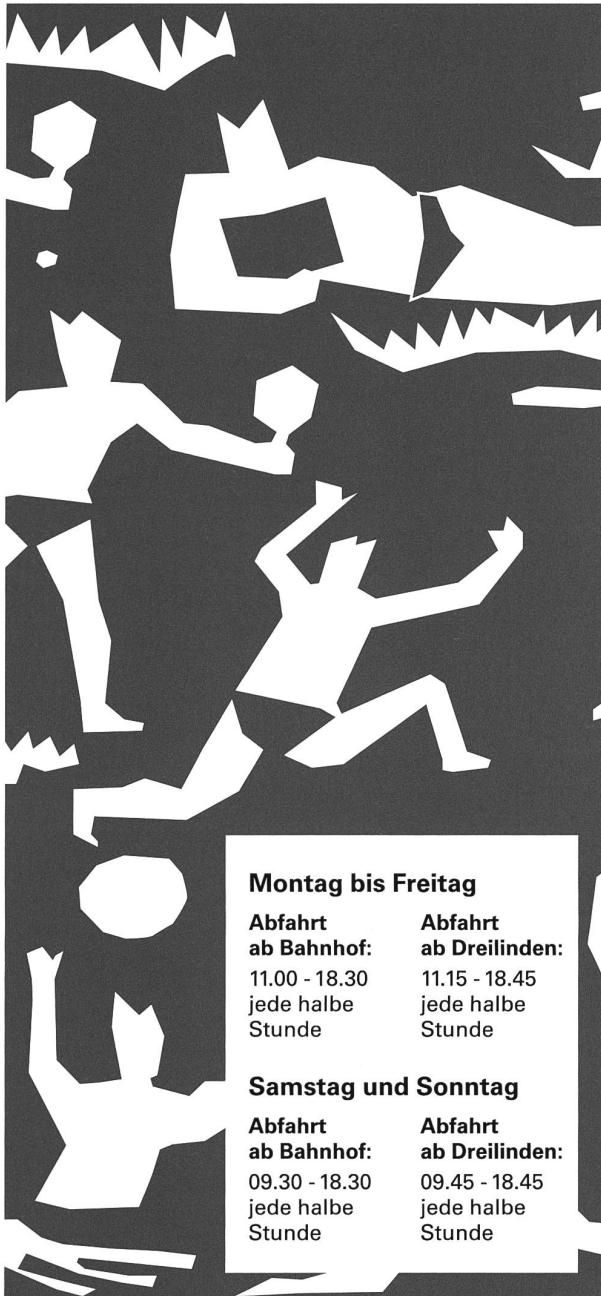
Stadt St.Gallen
Sportamt



BÄDERBUS DREILINDEN

Do., 21. Mai bis So., 30. August 2009

Nur bei schönem Wetter (Auskunft: Telefon 0800 43 95 95)



Montag bis Freitag	
Abfahrt ab Bahnhof: 11.00 - 18.30 jede halbe Stunde	Abfahrt ab Dreilinden: 11.15 - 18.45 jede halbe Stunde
Samstag und Sonntag	
Abfahrt ab Bahnhof: 09.30 - 18.30 jede halbe Stunde	Abfahrt ab Dreilinden: 09.45 - 18.45 jede halbe Stunde

Fahrroute:

- Hauptbahnhof ■ Markplatz ■ Spisertor ■ Schülerhaus
- Parkplatz Dreilindenstrasse ■ Parkplatz Familienbad

Fahr mit! Der Umwelt zuliebe.



Metzgergass 26
9000 St.Galle



BARATELLA

Franco Marchesoni

Täglich frische, hausgemachte
Eier-Nudeln, Spinat-Nudeln, Spaghettini,
Lasagne und Ravioli

Unterer Graben 20, St.Gallen, Telefon 071 222 60 33